



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Erwegungen Über Die Gutthaten Gottes gegen denen
Menschen/ Und Undanckbarkeit deroselben Gegen Gott**

Diotallevi, Alessandro

Augspurg ; Stadt am Hof nächst Regenspurg, 1737

VD18 1443993X-004

Und der Adel eine sonderbare Beschwärnus hat redlich zu seyn/ das ist/
zuhalten die Christliche Gerechtigkeit n. 329.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51609)

sempiternum. 2. Reg. 12. v. 11. Und also sehen wir, daß es Gott auch heut zu Tag mit denen Häusern vieler Adlichen mache, eintweders durch versagte Verleyhung einiger Nachkömmlingschaft, oder durch frühezeitige Hinwecknehmung ihrer Kinder, oder durch Stürkung in die Armuth, oder auf andere Weis. Du entzwischen untersuche ernstlich deinen Lebens-Wandel, und so fern du findest, daß du dich der Ehr wider Gott mißbrauchest, welcher dich adelich zur Welt gebahren zu werden verordnet hat, beweyne deine Undanckbarkeit, und entschlüsse dich inskünftig zu leben, gleichwie es einem recht Christlichen edlen Ritter zustehet.

Vierter Punct.

Der Adel hat ein sonderbare Beschwernuß redlich zu seyn, nemlich zu halten die Christliche Gerechtigkeit.

329 **B**etrachte lestlich, daß die ganze Beschwernuß auf die Weis eines recht Christlich edlen Ritters zu leben

in guter Austheilung bestehe, daß man, wie Christus gesagt hat, gebe dem Kayser jenes, was die Welt von dir als einem adelichen Herrn forderet; zugleich auch gebe Gott, was Gott von dir als einem Christen begehret. Wann die Welt will, daß du dich als ein adelicher Ritter reichlicher als andere bekleydest, thue es; hüte dich aber von dem übermäßigen Pracht, von der Eytelkeit, von der Verschwenderey, weilen die Mäßigkeit bey allen wohl stehet. Wann es sich gezimet, daß man kostbare Gastmahl halte, thue es; jedoch beobachte in der Menge, und Beschaffenheit der Speisen die Christliche Mäßigkeit. Wann deinem Stand vil herrliche Titul zustehen, nimm sie an, vergisse aber zugleich nit, daß du ein Diener Christi seyst; eine Ehr, die du höher, als alle übrige Herrlichkeiten schätzen sollest: Grandis enim dignitas, & honor est, sagt der H. Hieronymus, esse servum Domini. Dann eine grosse Würde und Ehr ist, ein Diener seyn des H. Erns. Wann die Anständigkeit erforderet, daß du in Handlung mit denen, so eines mindern Stands seynd, dein Ansehen beobachtest, hüte dich, daß es nit in eine Aufgeblasenheit, und Hoffarth sich verändere, die bey Gott und de-

(G)

nen

50 **Vierter Punct. Der Adel hat ein sonderbare Bes**

nen Menschen verhasset ist, sonder-
 ren seye mit allen leuthseelig, und
 höflich. Difes ist eygenthumlich
 denen Grossen, daß sie mit allen
 Gemeinschaft pflegen. Wann
 du ein grosse Dienerschaft zu un-
 terhalten hast, unterhalte sie; ma-
 che aber zugleich, daß sie Christ-
 lich lebe, weilen difes der Herren
 Schuldigkeit ist. Wann du
 mit dem adelichen Frauen-Zim-
 mer handeln must, ehre sie, wei-
 len es jenes Geschlecht, und ihr
 Gebuhr erfordert; sie aber be-
 dienen, ihnen schön thun, mit ih-
 nen öffentliche Liebs-Händel treib-
 en, gleichwie in gar zu vilen
 Städten gebräuchlich ist, stehet
 einem Christlichen Cavalier nit
 zu; es beleidiget Gott; es be-
 macklet die Keinigkeit der Eheli-
 chen Freu, und ärgeret das Volck.
 Mit wenigen; gibe der Welt das
 selbige alleinig, was der Welt ge-
 höret, und gibe Gott alles das
 jenige, was Gottes ist; dieweil-
 en, wann du keine gute Austheil-
 lung machest, so wirst du niemahls
 ein recht Christlicher Cavalier
 seyn mögen.

330 Höre jenes, was erzehlet Nan-
 naudus in dem 10 Tomo seiner
 Bercken. Ein Cölnischer Erz-
 Bischoff, und Fürst des Reichs,
 halb Geistlich, und halb Solda-
 tisch bekleydet, mit dem Creuz
 auf der Brust, und mit dem

Degen an der Seiten, begleitet
 von Geistlichen, und Solda-
 ten, ritte eines Tags an der Spi-
 tze eines Hauffens der Reutern.
 Ein Bauer, so ihne sahe auf dife
 Weis vorbey reuten, hat den
 Pflug verlassen, und angefangen
 ihn, als ob er vor Verwunde-
 rung verzauberet wäre, mit bey-
 den aufgerissenen Augen auf das
 genaueste zu betrachten. Der
 Erz-Bischoff fragete ihn, aus
 was Ursach er ihn so aufmerksam
 betrachte. Und diser antwortete:
 Ich gedachte bey mir, ob der H.
 Petrus, der erste allgemeine Kir-
 chen-Bischoff, daher gezogen seye,
 wie ihr, mit Harnisch auf dem
 Rucken, mit Beckel-Hauben
 auf dem Haupt, und mit Solda-
 ten an der Seiten? Der Erz-
 Bischoff etwas schamroth, ant-
 wortet: Der H. Peter hatte nur
 die Geistliche, ich aber hab zugleich
 auch die weltliche Herrschaft:
 Ich bin ein Bischoff, und ein
 Fürst. Als ein Bischoff führe ich
 den Hirten-Stab, als ein Fürst
 den Regiments-Stab. Und
 wann du mich heut in dem Feld si-
 hest, die Trouppen der Solda-
 ten anführen, so wirst du mich
 Morgen bey dem Altar sehen, die
 H. Geheimnussen entrichten.
 Der Bauer aber widersetzte:
 Wann einstens der weltliche
 Fürst dem Teufel zufahren solte;
 wo

wohin wird kommen der geistliche Fürst oder Bischoff? Auf dieses wuste der gute Erz-Bischoff nit, was er antworten solte; mithin ritte er stillschweigend darvon, und vereinigte nachmahls von selbiger Zeit an dise beyde Herrschafflichkeiten, die geistliche, und die weltliche also mit einander, daß keine seinem ewigen Heyl nachtheilig ware. Raynaud. de religiof. loric. Apod. 6.

331 Was ich aus diser Erzählung schlüssen wolle, glaube ich, daß du verstehest. Du bist ein adelicher Herr, und ein Christ, hüte dich, daß der Stand des Cavaliers dem Stand des Christens nit nachtheilig seye. Hüte dich, daß der eytle Geist des Adels den wahren Geist des Christenthums nit unterdrücke. Hüte dich, daß, genug zu thun denen falschen Welt-Gesäßen, der Anerkennung des H. Gesäß Gottes nit gebreche: Dann, wann einmahls der Cavalier solte dem Teufel zufahren, wo wird wohl der Christ hinkommen? Ach! bedencke oft dise Wahrheit, daß du den wahren Adel nit von dem Geblüt der Vor-Eltern, von denen du herkommest, empfangen habest, sondern von dem Blut Jesu Christi, der dich erlöset hat; daß du werdest ein Herr seyn, wann du dich selbst werdest wissen

zu beherrschen, und deine Gemüths-Regungen in Zaum zu halten; daß du niemahls werdest groß seyn, wann du nit solcher, vermög des Verdiensts, und der Tugend bist; und daß, wann du Gott verachtest, du eben darum nichts Adeliges an dir habest: Qui contemnunt me, erunt ignobiles. 1. Reg. 2. v. 30. Die mich verachten, werden unadelich seyn. Also spricht er selbst. Anjeko lege entzwischen ab folgende

Dancksagung für dise Gutthat.

332
Wein Lieb- & würdigster Schöpffer und Vatter! Du hast wohl Ursach über Ursach, dich durch den Mund Isaid zu beklagen, daß du so undanckbare Söhn habest, daß sie von dir ernähret, erhöchet, geadlet auf diser Erden bey denen Menschen, an statt, daß sie dich ehren, und dir gehorsamen, dir grob und ungeschlacht den Rücken wenden, und dich verachten: Filios enutrivisti, & exaltavi, ipsi autem spreverunt me: Ich hab Söhn ernähret, und erhöchet, sie aber haben mich verachtet. Ich bin einer aus disen Undanck-
 (G 2) b92

baren gewesen. Ich hätte also nidern Stands können geböhren werden, daß ich unter andern nit hätte ohne Beschämung erscheinen dárffen, und ein unedles, verächtliches Leben, zur Hacken, zum Ruder, und andern noch verächtlichen Diensten verdammet, zu führen, wäre genöthiget worden. Wann ich also wäre geböhren worden, so kunte ich mich wider dich nit im geringsten beklagen; dieweilen, gleichwie der Paster aus eben selben Laim, ohne daß sich solcher im geringsten beklagen könne, Geschirz der Ehr, oder aber der Schand machen kan; also kanst auch du aus denen Menschen einige adelich, oder hingegen unedel geböhren zu werden, und jene zum höchsten Ehren: Staffel, und zu herrschen, diese aber zur Dienstbarkeit, und Unterthänigkeit verordnen, ohne daß ein einziger dich um dessen Ursach befragen könne; gestalten du unser aller vollständiger Herr bist. Deine Lieb aber, so allzeit groß gegen mir gewesen ist, hat mit mir auf eine sonderbar güttige Weis handeln wollen. Du hast verordnet, daß ich in einem Haus, dessen ich mich nit schämen müste, geböhren worden; und hast mich aller knechtlichen, und Handwercks: Arbeit entburdet, damit ich mit mehrer Ges-

mächtlichkeit dir, meinem höchsten Herrn, dienen, mich denen Kirchen: Besuchungen, der oftmahligen Anhörung des Göttlichen Worts, der geistlichen Bücher Ablefung, dem Gebrauch der H. Sacramenten, und allen übrigen Wercken der Christlichen Gottseligkeit ergeben kunte. O! seye zu tausend und tausendmal für die unendliche, gegen mir so freygebig, Güttigkeit geprysen. Ach! wie sehr bin ich dir für so vile, so schöne Gelegenheiten verbunden, die du mir, dich zu ehren, mich selbst heilig zu machen, meinen Nächsten mit guten Beyspihl zu erbauen ertheilet hast. O mich Glückseligen! wann ich deine heilige Vorhaben nit gehinderet hätte.

Du kanst dich aber über mich mit dem Propheten beklagen: 333
Homo, cum in honore esset, non intellexit: Der Mensch, da er in Ehren stunde, hat es nit verstanden. Ach! wie sehr schäme ich mich, daß ich mich deiner Gaaben also mißbrauchet hab. Ich hab den Adel in Hofarth, die Ehr in Aufgeblasenheit, das Ansehen in Übermuth, und die Hochheit in anderer Unterdrückung verkehret. Der Entburdung der Geschäften hab ich zum Müßiggang und eytlen Ge-

Gefellschafften, der Hochschätzung des Volcks zur Geringschätzung der Tugend, und der Hochheit meines Stands öffentliche Vergernuß zu geben mich mißbrauchet. O was vor ein Abenteuer der Undanckbarkeit! Ach! ich verzweiflete an der Verzeihung, wann ich nit wußte, daß du jener Gott sehest, der du dich reich in denen Barmherzigkeiten zu seyn rühmest. Wohl an dann! eben jene Barmherzigkeit, welche du mir durch meine so langmüthige Übertragung er-

wisen hast, lasse mir anjeho durch Verzeihung meiner vergangenen Undanckbarkeiten widerfahren, der ich dir verheisse ins künfftig deiner Gaaben zu deiner Ehr, zu meinem Heyl, und Aufserbauung des Nächsten mich zu gebrauchen, damit ich durch rechten Gebrauch deiner Gaaben alhier, mir verdiene die höchste aus allen Gaaben in dem Himmel, die Glory, allwo ich dich könne loben, ehren, benedeyen, und lieben durch alle Ewigkeit,

A M E N.



(G 3)

Zweyten